

Die Rückkehr der Autokraten und die Krisen der Männlichkeit

Klaus Ottomeyer

Zusammenfassung

Im folgenden Beitrag geht es um eine Zusammenschau eines offenbar weltweit festzustellenden Comebacks autokratischer Konstellationen. Diesem Phänomen wird hier nachgegangen mit Blick auf deren Einbettung in signifikante Krisen im Erleben von Männern bzw. der Definition dessen, wozu Männer gut sein sollen, sowie – im größeren Zusammenhang – in Konsequenzen kapitalistischer Gesellschaftsstrukturen. Zunächst gibt es eine Skizze aktueller Männlichkeits-Krisen in Österreich. Dem folgt ein kurzer Abriss zur weltweiten Wiederauferstehung von Nationalismus und Patriarchat. Als bedeutsame Faktoren dieses Phänomens werden die kognitive Struktur des Populismus beleuchtet und kulturelle Krisen als Nährboden fundamentalistischen Beharrens auf Gewissheit diskutiert. Unter anderem wird ein Blick auf die gesellschaftlichen Veränderungen der 1960er geworfen sowie auf die gegenläufige Sehnsucht nach einer Vereinfachung der moralischen Ordnung. Die klassischen Mann-Rollen (Ernährer, Beschützer, Liebhaber) und ihre Dekonstruktion kommen zur Sprache. Insgesamt ist ein Trend zur Verwahrlosung festzustellen. Es scheint (noch) nicht viel zu sein, was dagegen helfen kann, doch machen eine Reihe von Bewegungen zurzeit Hoffnung.

Schlüsselwörter: autokratische Herrschaftsformen, Krise der Männlichkeit, Gesellschaft und Erleben, Populismus, Protestbewegungen

Abstract

The Comeback of the Autocrats and the Crises of Machismo

The present paper outlines the trends of a seemingly global comeback of autocratic structures. This phenomenon is discussed in terms of crises concerning male self-definition, and – in general – in terms of the consequences of capitalistic societies. A glimpse at the current situation in Austria is followed by an outline of the global comeback of nationalistic and patriarchal standards. As a significant aspect of this phenomenon the cognitive structure of populism is highlighted, as well as cultural crises as medium for a fundamenta-

list insistence on certitude. The societal changes of the Sixties are outlined, and in the opposite the desire for a normative ascertainment of moral standards. The classical male roles (breadwinner, protector, and lover) and their deconstructions are mentioned. A waywardness-trend seems to be on the rise. Some actual social movements seem able to rise some hope to stand up against these challenges.

Keywords: autocratic regimes, crises of male self-definition, society and experience, populism, protest movements

Zur Krise der Männlichkeit in Österreich

Ein weltweiter Trend lässt sich beobachten, der von einem Comeback der Autokraten zeugt, eingebettet in diverse Krisen der Männlichkeit. Zunächst ein Blick auf die Situation in meinem Heimatland Österreich mit dem Stand vom Februar 2018: Ende Januar war eine mediale Bombe geplatzt, weil in der Wiener Wochenzeitung „Der Falter“ aus dem Liederbuch der Burschenschaft „Germania“ in Wiener Neustadt zitiert wurde. Hier Auszüge: „Da trat in ihre Mitte der Jude Ben-Gurion: Gebt Gas, ihr alten Germanen, wir schaffen die siebte Million“, „Da schritt in ihre Mitte ein schlitzäugiger Chines‘: ‚Auch wir sind Indogermanen und wollen zur Waffen-SS.‘“. Man darf sich dazu eine Gruppe von aufgekratzten männlichen Sängern in teilweise martialischer Kostümierung und wohl auch unter Alkoholeinfluss vorstellen. Interessant dabei ist die rhetorische Figur des rassistischen (und in anderen Fällen frauenfeindlichen) Witzes, mit dem man das Über-Ich überlistet. Noch bevor das eigene Gewissen kapiert, dass hier eine verbotene Menschenerniedrigung stattgefunden hat, hat man schon gelacht und sich mit den anderen gemein gemacht (Freud (1905) hatte vom niveaulosen „tendenziösen Witz“ gesprochen). Die Bastionen des Gewissens werden mit Lachsalven sturmreif geschossen. Diese Technik ist für den alten wie neuen Rechtspopulismus und Rassismus typisch.

Das Liederbuch wurde in Österreich zum Skandal, weil der Spitzenkandidat der FPÖ für die gerade anstehenden Landtagswahlen in Niederösterreich Udo Landbauer stellvertretender Vorsitzender der „Germania“ war. Beim letzten Jubiläum der Burschenschaft war auch der Chef der Bundes-FPÖ und jetzige Vizekanzler H. C. Strache zugegen gewesen. Überhaupt stellte

sich jetzt heraus, dass im Zuge der Bildung der neuen österreichischen Koalitionsregierung von ÖVP und FPÖ und des neuen Parlaments überproportional viele deutschnationale Burschenschaftler auf Minister-, Referenten- und Abgeordnetenposten gelandet waren und gerade begonnen hatten, sich weiter zu vernetzen. Durch heftige Medienkritik und eingeleitete Strafverfahren wurde die Sache so ungemütlich, dass die Verantwortlichen von Kanzler und Vizekanzler abwärts sich heftig distanzieren und Untersuchungen versprechen mussten. Die Israelitische Kultusgemeinde hatte schon vorher aus gutem Grund jeglichen Kontakt mit FPÖ-Politikern verweigert. Zum Syndrom scheint auch eine gewisse Frauenfeindlichkeit zu gehören. Die Mitwerberin der niederösterreichischen ÖVP wurde von Landbauer auf einem plakatierten Foto, das sie mit Flüchtlingen zeigte, spöttisch als „Moslemmama Mikl-Leitner“ bezeichnet. Das ähnelt den Hassbotschaften, die „Mama Merkel“ bekommen hatte, weil sie sich 2015 auf einem Selfie mit einem Flüchtling gezeitigt hatte.

Globale Wiederauferstehung von Nationalismus und Patriarchat

In vielen Ländern unserer gegenwärtigen Welt gibt es eine Rückkehr des Patriarchats. Die Machtergreifung der Burschenschaften in Österreich ist nur eine besondere Erscheinungsform. Die noch etwas komisch oder clownesk wirkenden autoritären Regierungen von Berlusconi und Haider in Kärnten im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends waren gewissermaßen Versuchsprojekte und konnten vor einigen Jahren als gescheitert betrachtet werden (vgl. Ottomeyer 2010). Berlusconi stand nun aber wieder vor der Tür.

Das mediale Handwerkszeug eines rücksichtslosen Rechtspopulismus in der Verbindung mit der Jagd auf Sündenböcke, vor allem in Gestalt von Flüchtlingen, wurde von Haider maßgeblich entwickelt und von vielen bewundert. In Deutschland wurde die AfD erfolgreich, in der u. a. ein Björn Höcke eine neue Männlichkeit und Wehrhaftigkeit gegenüber den Flüchtlingen sowie ein Ende der angeblich beschämenden Gedenkkultur in Bezug auf die Verbrechen des Nationalsozialismus forderte.

In Polen setzt die flüchtlingsfeindliche katholische Autokratie um Jaroslaw Kaszynski mit einem geplanten Abtreibungsver-

bot die erkämpfte Selbstbestimmung der Frauen aufs Spiel und unterminiert systematisch die Unabhängigkeit der Gerichte, der Presse sowie der historischen Forschung, welche die Verstrickung von Polen in antisemitische Verbrechen nicht mehr behandeln soll. Im ebenfalls als christlich hochstilisierten Ungarn von Viktor Orban werden plakative Volksabstimmungen gegen Flüchtlinge, auch in Verbindung mit einer antisemitischen Verschwörungstheorie über den Einfluss von George Soros, durchgeführt, unabhängige Gerichte, NGO's und Presseorgane zugunsten einer „illiberalen Demokratie“ geschwächt, in welcher wieder der Traum von Großungarn, wie es vor dem Vertrag von Trianon existiert hatte, geträumt werden darf.

Marine Le Pens Traum von einem nationalistisch erneuerten Frankreich, welches der EU die Zähne zeigt, ist dank der ihr eigenen Aggressivität und Grobheit sowie einiger Skandale in der eigenen Partei vorläufig gescheitert. Ebenso konnte der fremdenfeindliche (allerdings nicht antisemitische) Nationalismus von Geert Wilders bei den holländischen Wahlen im Frühjahr 2017 noch in Zaum gehalten werden. Die Folgen des nationalistischen Brexits für England und abschreckende Wirkung des Trump-Erfolges dürften in Europa eine gewisse Bremswirkung entfaltet haben. In Italien steht oder stand kürzlich allerdings eine Rechtskoalition aus der ganz offen gegen Flüchtlinge hetzenden Lega (früher Lega Nord) und dem zurückgekehrten Silvio Berlusconi kurz davor, die Regierungsmacht zu erobern.

Versuch, das Lachen zu verbieten

Außerhalb von Europa ist es noch schlimmer. In der Türkei bezieht sich Erdogan auf das osmanische Patriarchat und Familienmodell, um eine immer autokratischer werdende Herrschaft zu rechtfertigen. Sein Vizepräsident Bülent Arinc wollte sogar den Frauen das Lachen in der Öffentlichkeit verbieten lassen, damit die Tugend gerettet wird. Das war 2014 und hatte selbst ein großes Gelächter von Frauen und Männern zur Folge. Inzwischen lacht in der Türkei kaum noch jemand.

Auch in Russland sind Neonationalismus und Neoreligiosität auf dem Vormarsch. Der von Putin geförderte Philosoph Alexander Dugin darf von einer mächtigen eurasischen Identität schwärmen, die eine Alternative zur westlichen Dekadenz in Europa und den USA sein soll. Orthodoxie und Patriarchat kehren zurück. Homosexuelle werden diskriminiert und die

Gesetze wurden vor kurzem so geändert, dass in der Familie körperliche Gewalt, solange sie nicht schwere Verletzungen bewirkt, wieder straffrei ist.

Der wichtigste Fall einer Verbindung von autoritärem Neopatriarchat mit der Gefährdung der demokratischen Errungenschaften findet sich allerdings in den USA unter Donald Trump. Hier ist eine beliebte TV-Marke, die für ein rücksichtsloses und schadenfrohes Feuern von Schwachen und von angeblichen Versagern steht, an die Macht gekommen. Die völlig neue, twitterunterstützte Grobheit des Tons, der sich vor allem auch gegen kritische Frauen richtet, hat viele verblüfft und trägt in seiner Vorbildwirkung zum allgemeinen Über-Ich-Abbau, dem Ende des westlichen „zivilisatorischen Prozesses“ bei, wie ihn Norbert Elias (1939/1969) und kürzlich auch noch Steven Pinker (2011) beschrieben haben.

Zur kognitiven Struktur des Populismus

Der (rechte) Populismus bezieht sich immer auf ein Volk, das als homogen, mit gemeinsamen Wurzeln und uralte unterstellt wird, drei Merkmale, welche für die angesprochene einheimische Bevölkerung im Allgemeinen gar nicht zutreffen. Man denke nur an die Bevölkerung in den USA, in der Türkei oder auch in Deutschland. Es handelt sich also um weitgehend erfundene Gemeinschaften, *imagined communities* (Anderson 1998). Die Anderen sind immer die Bösen oder Minderwertigen, die eigene Gruppe besteht aus den Guten und Höherwertigen. Die Vermischung mit Fremden (die in der Realität längst gang und gäbe ist) wird heftig abgelehnt. Vor allem für die Frauen, die sich darauf einlassen, gibt es die schlimmsten Schimpfworte. Es herrscht eine „Mixophobie“ (Bauman 2008).

Nina Horacek und Walter Ötsch haben kürzlich auf die sehr schlichte kognitive Struktur des sich ausbreitenden Populismus hingewiesen: „Kein erfundenes ‚Volk‘ ohne seine erfundenen Gegenspieler. Davon gibt es drei Gruppen: *Die da oben, die da draußen und die da unten*. Die da oben sind Personen, denen Macht zugesprochen wird, die ‚Elite‘. Für Demagogen gibt es keine verschiedenen Eliten, die vielleicht unterschiedliche Interessen verfolgen und gegeneinander agieren. Es gibt nur eine einzige Elite, die in ihrer Gesamtheit böse ist. Diese Elite hat sich gegen das ‚Volk‘ verschworen“ (Horacek u. Ötsch 2017).

Die twitterunterstützte Grobheit des Tons

Die da oben, die da draußen und die da unten

In dieser Formulierung ist die emotionale und quasifamiliale Dynamik um die populistischen Führer noch nicht angesprochen. Der neopatriarchalische Führer erscheint wie jemand zum Anfassen, extrem „authentisch“, vertrauenswürdig wie ein Vater oder Bruder. An ihn wird das Über-Ich delegiert, wie wenn man in jemanden verliebt ist. Die „die da draußen“ werden von ihm wie gefährliche Wesen beschrieben, gegen die man sich wehren müsse und die man jagen dürfe, weil sie unsere Frauen und Kinder gefährdeten. Die bösen Eliten (im Fall von Ungarn angeführt vom Milliardär Soros) wollten diese gefährlichen Wesen in die Wir-Gruppe hineinholen. Vor allem die fremden Männer seien auch physisch gefährlich. Die neopatriarchalischen Führer und ihre Demagogen erteilen Jagdlizenzen. Der Kauf von Waffen nimmt zu. Auch wenn (oder gerade weil) das Leben im gegenwärtigen Kapitalismus bei nüchterner Betrachtung eher langweilig und die Gewaltstatistik eindeutig rückläufig ist (Pinker 2011), übernehmen die Menschen nun das Gefühl, an einer Art von *hot spot* und in einer historischen Wendezeit zu leben, wo jedes Mitglied der eigenen Gruppe als Kämpfer dringend gebraucht wird. Das hilft u. a. gegen die moderne *Überzähligkeitsangst*, von der Jean-Paul Sartre gesprochen hat (1993). Die fälschliche Behauptung einer kriegerischen Situation kann leicht zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung werden.

Empathieabwehr gegenüber den Gegnern

Die sogenannten „Identitären“ in Deutschland und Österreich (Hentges et al. 2014), eine intellektuelle Elitetruppe des militanten Rechtspopulismus, die ihre Wurzeln in der französischen „Neuen Rechten“ hat, beziehen sich als ihr Vorbild explizit auf den Hollywood-Bestseller „300“, der den aufopferungsvollen Abwehrkampf der Spartaner gegen Perser bei den Thermopylen um 480 vor Chr. behandelt. König Leonidas und seine Kämpfer werden im Film als gestählte, fast nackte Männer gezeigt. Interessant ist das Feindbild: Die Perser kommen als eine gewaltige Heerschar aus dem Orient. Sie sind extrem lasterhaft, bisexuell und dekadent, was eher auf einen Abwehrkampf gegenüber inneren Kräften in der heutigen westlichen Kultur und Psyche schließen lässt. Dabei werden sie noch von einem hässlichen Krüppel unterstützt, der offenbar als Baby vom spartanischen Programm der Tötung von Behinderten verschont wurde. Man soll sehen, wohin falsches Mitleid führt. Überhaupt ist im Film die Empathieabwehr gegenüber den Gegnern ins Auge springend. Sie wird geradezu lustvoll be-

setzt. Schwerverletzt herumliegende persische Krieger werden reihenweise mit einem finalen Schwertstich ermordet, während König Leonidas mitten in einem Leichenfeld stehend ungerührt einen Apfel verzehrt. Produktion und Präsentation des Films überschneiden sich zeitlich mit der Eroberung des Irak durch das US-Militär. Und der Iran (Persien) gehörte ja schon länger zur „Achse des Bösen“.

Kulturelle Krisen als Nährboden fundamentalistischen Beharrens auf Gewissheit

Die populistischen neopatriarchalischen und fremdenfeindlichen Führer des Westens und Nordens sehen sich als Antithese und notwendige Alternative zum Vordringen eines aggressiven Islam, wobei zwischen Islam und Islamismus kaum unterschieden wird. Die Phänomene sind spiegelbildlich eskalierend. Sowohl der schiitische Fundamentalismus, der nach dem Schah-Regime im Iran an die Macht kam, als auch der sunnitische Fundamentalismus in seinen sich gegenwärtig ausbreitenden Varianten, z. B. als Salafismus, Wahabismus oder als Bewegung der Muslimbrüder, sind keineswegs uralt oder „mittelalterlich“. Sie sind vielmehr *reaktiv*: Als Bewegungen, die sich gegen die Jahrzehnte zurückreichende Kolonialisierung ihrer Länder durch den Westen sowie gegen die neuere ökonomisch-kulturelle Durchdringung der traditionellen patriarchalischen Systeme mit teils emanzipatorisch-geschlechterdemokratischen, teils sexistischen und pornographischen Bildern (die westliche „Dekadenz“) richten, sind sie *neopatriarchalisch* und *neofundamentalistisch*.

Sowohl der islamistische Fundamentalismus als auch der politische evangelikale Fundamentalismus in den USA entwickelten sich im letzten Jahrhundert als „patriarchalische Protestbewegungen“ (Riesebrodt 1990) gegen die so wahrgenommene Geschlechter-Unordnung und die Befreiung der Sexualität, die von der Frauenbewegung, der Durchsetzung des Gleichheitsgedankens, aber auch von der kapitalistischen Kommerzialisierung ihren Ausgang nahm. Der Religionssoziologe Martin Riesebrodt hatte bereits 1990 auf die teilweise fast wortgleiche Empörung über die gefährlichen Frauen bei den einflussreichen Evangelikalen in den USA auf der einen Seite und bei schiitisch-fundamentalistischen Autoren aus dem Iran auf der anderen Seite hingewiesen. Die angeblich verführerische Frau

Ähnlichkeiten zwischen den dschihadistischen und den „eurasischen“ Neopatriarchen

und die Dekadenz wurden in beiden Fällen zum primären Feindbild.

Hierin ähneln sich auch heute die Aktivisten des gewalttätigen Dschihadismus und die militanten Verteidiger des bedrohten Abendlandes. Insbesondere Paris gilt den IS-Terroristen als die „Hauptstadt des Ehebruchs und des Lasters“, wie es in einer IS-Erklärung im Zusammenhang mit den Anschlägen vom November 2015 hieß. Der Islamwissenschaftler Lohlker (2017) hat kürzlich arabischsprachige programmatische Flyer des IS im Irak und in Syrien analysiert. Neben der Reinigung von allen Reformansätzen im Islam geht es vor allem „um die Bekämpfung dessen, was Frauen widerfähre an Zügellosigkeit, Unzucht, Ausschweifung und Schamlosigkeit“. Es gelte also die zu verteidigen, die Männer hätten, die nur so tun, als seien sie Männer. Die dschihadistischen Maskulinitäten sind höchst fragil und bedürfen beständiger Beschwörung. Es geht, fährt der Flyer fort, „um die schamlose Frauenbewegung, die angeführt wird von Erneuerern und solchen, die sich als Erneuerer ausgeben, weibische Männer und Frauen und Frauen, die sich als Männer ausgeben“ (Lohlker 2017, S. 110). Die persönliche Begegnung mit einer erfolgreichen Medienfigur wie Conchita Wurst oder mit den selbstbewussten Aktivistinnen von Pussy Riot würde bei den rechtspopulistischen, den dschihadistischen und wohl auch den „eurasischen“ Neopatriarchen gleichermaßen Grausen auslösen.

Nicht mehr „Herr im eigenen Haus“

Einen ersten Schub bekam die Angst vor dem Weiblichen, vor der Bisexualität des Menschen und vor dem Verlust einer souveränen Männlichkeit in Europa bereits in den Vorkriegsjahren zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Frauenemanzipation, die Entdeckung der weiblichen Sexualität, die extreme industrielle Beschleunigung, die Entwurzelung und rapide Urbanisierung von Populationen, die Auflösung und Relativierung von zuvor stabilen Mittelpunkten und Perspektiven in der Kunst, in der Physik, in der Psychologie, und hier vor allem die „narzisstischen Kränkungen“ infolge der Entdeckung des Unbewussten sowie der menschlichen Bisexualität durch Sigmund Freud, brachten insbesondere Männer ins Taumeln und hat vielen das Gefühl vermittelt, nicht mehr „Herr im eigenen Hause“ zu sein (Freud 1917). Die männliche Neurasthenie wurde eine häufige Diagnose. Und es gab für den verunsicherten Mann damals schon so etwas wie Body-Building-Programme sowie Schwar-

zenegger-ähnliche Vorturner. Der Historiker Philipp Blom (2009) hat die kulturelle Krise am Vorabend des 1. Weltkriegs eindrucksvoll beschrieben.

Nach dem ersten Weltkrieg, der zunächst auf allen Seiten zu einem euphorischen Höhenflug des männlichen Heroismus zu einer kurzen „Schiefeilung“ der Krise geführt hatte, waren die großen und kleinen Patriarchen, soweit sie überlebt hatten, bald wieder in Not. Viele waren physisch oder psychisch invalide. Die Rede von der „vaterlosen Gesellschaft“, von der manche denken, sie stamme von Alexander Mitscherlich und aus den 60er Jahren, wurde damals schon von Psychoanalytikern um Freud aufgebracht (Federn 1919). Die Frauen hatten während des Krieges in außerhäuslicher Berufstätigkeit und natürlich auch im Hause selbst den Alltag aufrechterhalten. Die Monarchen waren verschwunden.

Die lustvollen Seiten der sexuellen Befreiung und Geschlechterrollen-Relativierung in der Zwischenkriegszeit sind uns als die „Golden Twenties“ bekannt. Im Film „Cabaret“ mit Liza Minelli werden sie eindrucksvoll vorgeführt. Dort wird auch die Zerschlagung des kulturellen Experiments durch die Nazis im Berlin der 30er Jahre gezeigt. Hitler inszenierte sich als jemand, der die patriarchalische Ordnung wiederherstellte: Hier der gestählte, wehrhafte Mann, der den heroischen Skulpturen seines Lieblingsbildhauers Arno Bräker möglichst ähnlich sehen sollte, und dort die gebärende und pflegende Frau und Mutter. Wie die Arbeiten des Ehepaars Rühle, Wilhelm Reich und die Forschungen zum Autoritären Charakter zeigten, waren in der Zwischenkriegszeit auch viele Arbeiter für eine Restauration der schon bröckelnden patriarchalischen Familienstruktur und den politischen Autoritarismus anfällig. Klaus Theweleit hat 1978 das Männlichkeitsmodell der Freikorps-Soldaten, die nach dem Ersten Weltkrieg Jagd auf Linke und auf politisch aktive Frauen (z. B. Rosa Luxemburg) machten und Vorläufer der Nazis waren, anhand ihrer literarischen Produkte, genau untersucht.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war der soldatische Mann erst einmal wieder out. Die weiterkämpfenden „Werwölfe“, welche die Alliierten in Deutschland fürchteten, blieben glücklicherweise aus. Am Ende des Krieges und unmittelbar danach gab es infolge der massenhaften Trennung von Paaren, von Todes-

*Nachkriegs-
konstellationen*

fällen und vermutlich auch aufgrund eines inmitten des Chaos aufgekommenen Lebenshungers bereits eine Lockerung der patriarchalischen Familienmoral. Trotz des Männermangels und trotz – oder wegen – der psychischen Traumatisierung vieler Männer durch den Krieg wurde dann in den 50er Jahren auf die zivile Idylle einer Kleinfamilie mit einer traditionellen Rollenteilung zwischen Mann und Frau gesetzt.

Dieses zivile Patriarchat fand in Deutschland eine kulturelle und politische Unterstützung durch den „Rheinischen Katholizismus“, der unglaublich bigott war. „Mischehen“ zwischen ProtestantInnen und KatholikInnen galten als eine Gefahr, insbesondere auch für daraus entspringende Kinder; unverheiratete Paare wurden mit dem „Kuppeleiparagraphen“ verfolgt und fanden noch nicht einmal ein Hotelzimmer. Es regierte Adenauer, dem dann Ludwig Erhard folgte. Heinrich Böll hat dem Anpassungsdruck dieser Zeit in seinem Buch „Ansichten eines Clowns“ ein literarisches Denkmal gesetzt (siehe auch Seo 2007).

Swinging Sixties, „1968“ und (nicht unbedingt) so weiter

Ab der Mitte der 60er Jahre wurde alles ganz anders.¹ Schon einige Jahre zuvor hatte der Rock 'n' Roll begonnen, die westliche Welt und ihre traditionelle Rollenaufteilung durcheinanderzuwirbeln. Ihr wichtigster Protagonist Elvis Presley verband in seinen Auftritten und Songs weiche und harte, schwarze und weiße, weibliche und männliche Elemente, die eine aufregende Einheit bildeten. Der ganze Körper, insbesondere auch der bei Männern sonst ruhig gehaltene Beckenbereich, bewegte sich mit der neuen Musik und in der neuen Art zu tanzen. Elvis selbst soll allerdings den Spitznamen *the pelvis* (das Becken), den sich Fans ausgedacht hatten, nicht sehr gemocht haben.

Eine weitere Provokation für die Vertreter der patriarchalischen Familie waren dann die Pop-Musikgruppen wie die Beatles und die Rolling Stones, die ein paar Jahre später mit „langen Haaren“ auftraten. Das Aufregende an ihnen konnte bald in die

1) Siehe dazu die Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, vom 03.11.2003: „Deutsche Zeitgeschichte: 60er und 70er Jahre“. Im Web: <http://www.bpb.de/apuz/27292/deutsche-zeitgeschichte-60er-und-70er-jahre> (28.03.2018), Anm. d. Red.

Kommerzkultur integriert werden. Aber die Erschütterung der 68er Bewegung in Bezug auf zuvor gesicherte Positionen des Patriarchats und des Autoritarismus war doch ganz massiv und lief auf mindestens drei Ebenen ab. Sie betraf die Sexualmoral: Unerhörte Parolen wie „Vögeln ist schön“ prangten an den Wänden. Und sie wurden von den StudentInnen und SchülerInnen zum Schrecken des sich christlich gebenden Bürgertums nicht mehr nur klammheimlich und im Versteck praktiziert. Die Angst vor einer Schwangerschaft, mit der die kirchlichen und familialen Vertreter des Patriarchats junge Menschen tyrannisiert hatten, war mit dem Aufkommen der „Pille“ stark relativiert.

Das autoritäre Patriarchat musste aber noch zwei weitere schwere Niederlagen hinnehmen: Aufgrund des Widerstandes in Vietnam, aber auch aufgrund der Protestbewegung in den USA und in Europa scheiterten die politischen und militärischen Autoritäten, die in Vietnam nicht gezögert hatten, Massenvernichtungsmittel einzusetzen, und Massaker an Familien und Kindern wie 1968 in My Lai zu vertuschen versuchten². Mitte der 70er Jahre musste sich die größte Militärmacht der Welt zurückziehen. Und parallel dazu, ebenfalls etwa um 1968, kam es in Deutschland zu einer radikalen Kritik am bis dahin ungehinderten Weiterwirken von NS-Autoritäten im politischen Establishment der Bundesrepublik. Im November 1968 ohrfeigte Beate Klarsfeld öffentlich Bundeskanzler Kiesinger, weil er Mitarbeiter im Goebbels-Ministerium gewesen war. Sie musste ihre Strafe nicht antreten, weil sie die französische Staatsangehörigkeit hatte.

Der antipatriarchalische Protest griff auch auf das Bildungssystem über, wo zumindest für einige Jahre die StudentInnen über die Inhalte des Studiums mitbestimmen konnten. Nach Vorläufern in den USA soll die „Zweite Frauenbewegung“ in der BRD im bereits im September 1968 mit einem Vortrag von Helke Sander über die Diskriminierung der Frauen in der Theorie und Praxis des „Sozialistischen Deutschen Studentenbundes“ mit einem treffsicheren Tomatenwurf in Richtung auf Hans-Jürgen

*Niederlagen des
autoritären
Patriarchats*

2) Siehe „Investigation of the My Lai Incident – Report of the Armed Services Report“ vom Juli 1970: https://www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/pdf/MyLaiReport.pdf (28.03.2018) sowie Rost (2012), Anm. d. Red.

Krahl und den Vorstand des SDS begonnen haben. „Noch am selben Tag gründeten Frauen in den verschiedenen Landesverbänden des SDS ‚Weiberräte‘“³.

Anfang der 70er Jahre fand die aus Frankreich kommende, von Alice Schwarzer unterstützte Kampagne gegen das herrschende Abtreibungsverbot unter der Überschrift „Ich habe abgetrieben“ eine große Resonanz und war zumindest teilweise erfolgreich⁴. Die Sichtweisen von feministischen AutorInnen prägten bald die sozialwissenschaftlichen und journalistischen Diskussionen. Geschlecht („Gender“) wurde als sozial konstruiert betrachtet. Bis in die 80er Jahre hinein dominierten auch in der Pop- und Unterhaltungskultur Bilder von starken Frauen und Stars mit durchaus androgynen Zügen. Man denke z. B. an Tina Turner, Grace Jones, Michael Jackson, Prince, David Bowie. Muskelmänner waren selten und galten auch nicht als besonders attraktiv. Sogar die James Bond-Filme waren ironisch gebrochen.

Der neue Machismo als Gegentrend zur Emanzipation der Frau

Ziemlich genau mit Beginn der 80er Jahre, parallel zur Reagan'schen Politik der Stärke und zum Neoliberalismus mit seiner Polarisierung von Gewinnern und Verlierern, kommt dann als Gegentrend gegen die Emanzipation der Frauen und die Relativierung der traditionellen Geschlechtsrollen der neue Machismo und der Muskelkult auf. Es sind vor allem die Rambo-Filme mit dem auftrainierten Sylvester Stallone und der Kult um Arnold Schwarzenegger („Conan, der Barbar“ 1982, „Terminator“ usw.), aber auch jede Menge weiterer Kampfsport-Darsteller sind zu nennen. Die Fitness-Zentren und eine ganze Zusatzindustrie zum männlichen Muskelaufbau, inklusive Hormonpräparate schießen in den folgenden Jahrzehnten aus dem Boden. Die männlichen Söldner fast überall auf der Welt bewegen sich an der Front inzwischen eher locker gekleidet und in Rambo-Manier. Jörg Haider bezog sich mehrfach auf den Boxer „Rocky“, die zweite bekannte, von Stallone verkörperte Filmfigur.

Während der letzten Jahrzehnte haben wir in der westlichen Kultur ein Neben- und Gegeneinander von starken Elementen

3) Siehe: <https://www.scribd.com/document/236439362/De-wikipedia-org-Feminismus> (28.03.2018) und <http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35287/neue-welle-im-westen?p=all> (28.03.2018)

4) Siehe: <https://www.emma.de/artikel/wir-haben-abgetrieben-265457> (28.03.2018, Anm. d. Red.)

des Neo-Machismo und starken Elementen einer feministischen und gendersensiblen Kultur. Beides konnte parallel präsentiert und auch vermarktet werden. In den allerletzten Jahren scheint aber der neopatriarchalische Trend die Oberhand zu bekommen. 1968 und Folgen erscheinen dementsprechend als Sündenfall und Verirrung.

Krisenherd Kapitalismus

Die Krise der Autorität und des Patriarchats wurde aber weniger durch geistige Strömungen ausgelöst, sondern durch mehrere handfeste Krisenfaktoren, die der Logik des Kapitalismus und des Neoliberalismus entstammen. Als Illustration eignet sich zum Beispiel das Konglomerat unverbundener und mehr oder weniger gleichberechtigt nebeneinander geltender Erziehungsziele heutiger Familien, von Empathie bis Impression-Management, von Machismo und bis zur Toleranz in Bezug auf die Gender-Diversität usw. Für alle diese Werte gibt es Märkte. Neben der Konsumorientierung herrscht in den Familie immer noch eine Care-Ethik und eine gewisse Aufopferungsbereitschaft, die insbesondere für die Kinder und Alten wichtig ist.

Die Sehnsucht nach einer Vereinfachung der moralischen Ordnung, nach „Reduktion von Komplexität“ ist verständlich und hat eine eigene Marktlücke für den politischen oder sozialen Führer geschaffen, der „ganz authentisch“ ist und das „meint, was er sagt“. Manchmal wünscht man sich auch, dass er „Ecken und Kanten“ hat. Diese Figur erweist sich in der Regel selbst als eine trügerische Inszenierung.

Die Sehnsucht nach einer Vereinfachung der moralischen Ordnung

Der Kapitalismus und seine Steigerungsform des Neoliberalismus haben parallel zum allgemeinen Werterelativismus zu einer unwiderruflichen Erosion von drei klassischen Rollen des Mannes beigetragen, die man mit dem Anthropologen David Gilmore (1991) als „Ernährer“, „Beschützer“ und „Liebhaber“ (auch Procreator genannt) bezeichnen kann. Gilmore hat diese keineswegs angeborenen, sondern mit Mühen und Schmerzen den Männern anerzogenen Rollen in fast allen Kulturen unseres Planeten gefunden.

Insbesondere in den patriarchalischen und kriegerischen Gesellschaften Europas, Asiens, Afrikas und Amerikas waren sie über Jahrhunderte oder Jahrtausende hinweg so stabil, dass

man sie für völlig natürlich oder gottgegeben hielt. Die Rollen sind mit einem Konzept der „Ehre“ verknüpft und beruhen auf einer klaren Unterscheidung von den komplementären Rollen der Frau, wobei diese Unterscheidung durch mehr oder weniger grausame Initiationsrituale (von der Beschneidung bis zum Mensur-Fechten bei den Burschenschaftlern) hergestellt wird. Gilmore diskutiert die Logik ihrer modernen Auflösung nicht. Dies soll im Folgenden geschehen. Der Kapitalismus macht, wie Marx und Engels im „Kommunistischen Manifest“ schrieben, vor nichts Halt. Er unterminiert immer wieder das Patriarchat mit seinen Loyalitäten und seiner Fürsorgepflicht, obwohl er – spätestens nach 1848 – „gelernt“ hat, zur Niederhaltung der ausgebeuteten und kolonisierten Bevölkerungen immer wieder feudale und patriarchalische Eliten als seine Statthalter einzusetzen.

Die klassischen Mann-Rollen

Ich gehe als Erstes auf die Rolle des *Ernährers* ein: Durch die zunehmende Bedeutung und Verbreitung von Lohnarbeit und die Auflösung der agrarischen und handwerklichen Familienbetriebe, in denen der Besitz zumeist patrilinear vererbt wird, wurde der Glaube an die Überlegenheit und die Verfügungsgewalt des männlichen Ernährers schrittweise aufgelöst. Ein letzter Schritt war die deutsche Reform des Familienrechts im Jahr 1975. Der männliche Lohnarbeiter oder Angestellte hat im kapitalistischen Unternehmen wenig Gründe, sich im Vergleich zur häuslich oder außerhäuslich arbeitenden Frau als überlegen zu fühlen. Immer mehr Frauen wurden ebenfalls außerhäusliche Ernährerinnen der Familie. Die bessere Bezahlung von Männern ist mittlerweile immer weniger plausibel. Trotzdem oder gerade deswegen wird sie in einer Art „Dennoch-Reaktion“ aufrechterhalten. Bis zum Ende des letzten Jahrhunderts konnte sie mit dem Hinweis auf die größere Körperkraft der arbeitenden Männer verteidigt werden. Der muskelbepackte männliche Arbeiter wird heute ebenso wenig beim Transport von Schweinehälften im Schlachthof wie auf einer modernen Baustelle oder in der Agrarwirtschaft gebraucht. Die Computerisierung der Arbeit ist das endgültige Aus für den spezifisch männlichen Arbeitsplatz, von dem aus Männer auf ihre Überlegenheit und eine besondere Anerkennung pochen können. Die Frauen stürmen überall das Bildungssystem (selbst im Iran sind sie schon die Mehrheit) und viele Berufe, die früher typisch männ-

lich waren, wie im juristischen oder medizinischen Bereich, sind inzwischen überwiegend mit Frauen besetzt. Das „ganz oben“ immer noch oder wieder die Männer dominieren, steht auf einem anderen Blatt⁵. – Männer haben eine beträchtliche Angst, in ihrer wichtigen Rolle als außerhäuslicher Ernährer *ausgetauscht* zu werden. Sie können gegen Frauen ausgetauscht werden und sie können gegen billigere männliche Konkurrenten aus dem In- und Ausland ausgetauscht werden. Es scheint, dass Männer unter der Arbeitslosigkeit anders und mehr leiden als Frauen.

Alle rechten Populisten nähren derzeit ausdrücklich die Angst der Menschen, demnächst ausgetauscht zu werden. Sie behaupten aber, dass die Ursache für den bevorstehenden Austausch in einem finsternen Plan der herrschenden Eliten liegt, fleißige und verdienstvolle Inländer durch Ausländer zu ersetzen, die noch gar nichts geleistet hätten.

Die nächste klassische Männerrolle ist die des *Beschützers*. Der dynamische harte Kern dieser Rolle ist, dass der erwachsene Mann seine Frau und seine Kinder in einer Gefährdungssituation durch tierische oder menschliche Angreifer auf keinen Fall im Stich lässt, sondern sie mit oder ohne Waffe aufopfernd verteidigt. Der Mann, der wegläuft, hat seine Ehre verloren. Im Prozess der Industrialisierung sind die entsprechenden Situationen allerdings selten geworden. Den wilden Tieren begegnet man nicht mehr und in der modernen Kriegsführung, im Zeitalter des Flächenbombardements, der Raketenwerfer und des Gaskriegs können auch sehr mutige und kampfbereite Männer ihre Frauen und Kinder nicht mehr retten. Sie werden gleichermaßen zu ohnmächtigen Opfern.

Ein Problem für die männlichen Beschützer-Männer ist das Prinzip des staatlichen Gewaltmonopols. Das staatliche Gewaltmonopol gilt allerdings in den USA nur mit Einschränkung. Hier gibt es mehr Schusswaffen als EinwohnerInnen⁶, einen großen Einfluss der NRA (*National Rifles Association*) und ein

*Der Mythos
vom männlichen
Beschützer*

5) Siehe z. B. die entsprechende Broschüre des Statistischen Bundesamts (Deutschland) für 2012: <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetige/BroschuereFrauenMaennerArbeitsmarkt.html> (27.03.2018; Anm. d. Red.)

6) Siehe Süddeutsche Zeitung vom 05.10.2017: <http://www.sueddeutsche.de/panorama/usa-ein-land-unter-waffen-in-sieben-grafiken-1.3694023> (28.03.2018) und The

Vielfaches von Todesfällen durch Waffenunfälle und Amokläufe, als durch den privaten Waffenbesitz verhindert werden. Erst kürzlich hat die Bewegung „March for Our Lives“ mit Millionen von jugendlichen und erwachsenen AnhängerInnen gegen die PolitikerInnen protestiert, die sich von der NRA bezahlen lassen. Das Skript vom bewaffneten männlichen Beschützer ist ungeheuer mächtig

Der männliche Beschützer tritt heute sowohl auf westlicher als auch auf muslimischer Seite auf den Plan, um die Frauen vor dem verderblichen sexualpolitischen Konzept der jeweils anderen Seite zu schützen. Durch diesen patriarchalischen Protektionismus wird auch untergründig gefürchtete sexuelle Überlegenheit der Frau (vgl. unten) gleich mit gebannt. Der Unterschied ist allerdings der, dass der westliche Mann mittlerweile selbst einen sexualisierten Freiheitsbegriff hat. Zu „unserem *way of life*“ gehören inzwischen auch Homosexualität, das Recht auf eine freizügige Sexualität und der Konsum von Pornographie, an denen ganze Industriezweige verdienen. Die westlichen Beschützer-Männer, die eben noch als Verteidiger der traditionellen Geschlechterrollen auftraten, treten nun gegen das gefährliche und „rückständige“ – teils als repressiv, teils als übergriffig, teils als pädophil vorgestellte – muslimische Konzept von Sexualität an, indem sie nun auch die Freiheit der Lesben, Schwulen und der sexuell „Abweichenden“ im Westen schützen wollen. Das erklärt, warum heute – solange sie xenophob und islamfeindlich genug sind – auch homosexuelle und lesbische Personen Anhänger und Propagandisten des neueren wehrhaften Rechtspopulismus sein können und sollen. Andersherum behaupten, wie wir gesehen haben, auch die dschihadistischen Machos, dass sie unbedingt die Frauen der Welt vor den westlich-lasziven Männern und Halbmännern schützen müssen.

Der Liebhaber in Nöten – die Macht der Kränkung

Damit sind wir bei der dritten klassischen Rolle des Mannes, der des *Liebhabers*. Während in traditionellen Gesellschaften die Potenz des Liebhabers vor allem an der Anzahl der erzeugten Kinder – und hierbei vor allem der männlichen – abhängig

Guardian: <https://www.theguardian.com/us-news/2016/sep/19/us-gun-ownership-survey> (28.03.2018). Demnach kommen 101 Waffen auf 100 US-BürgerInnen. Allerdings besitzen 78% der US-BürgerInnen keine Waffen, 3% besitzen 50% der Waffen. (Anm. d. Red.)

war, hat sich dies in den modernen oder postmodernen Gesellschaften völlig geändert. Hier ist das Ego des Mannes als Liebhaber fast zur Gänze von der Attraktivität seines Körpers und der Verfassung und Leistungskraft seines zentralen Sexualorgans abhängig geworden. Der bekannte forensische Psychiater und Psychotherapeut Reinhard Haller hat ein Buch über die „Macht der Kränkung“ (2018) geschrieben. Er schildert die Geschichte eines jungen Paares, das zerknirscht in seine Sprechstunde kam. Sie waren auf der Hochzeitsreise gewesen und lagen friedlich umschlungen im Bett, als sie im Radio eine Sendung mit der provokanten englischen Künstlerin Tracey Emin hörten, der es um das Selbstbewusstsein der Frauen geht. „Auf die Frage, ob sie auch schon junge Männer gezeichnet habe, erzählte Emin, sie habe zehn Jahre lang am Bild eines Penis gemalt und gerade erst fertiggestellt. Es sei ihr ‚perfekter Penis‘, sie würde ihn nie verkaufen. Die junge Ehefrau meinte spaßig zu ihrem Gatten: ‚Den muss ich mir mal anschauen‘. Der Scherz kam gar nicht gut an. Damit habe sie auf ihn angespielt, sein Aussehen, sie sei mit seiner Potenz nicht zufrieden. Sie warf ihm seine Empfindlichkeit, er ihr Gefühllosigkeit vor. Vorwurf kam auf Vorwurf, die Emotionen schaukelten sich empor. Die Flitterwochen waren beendet“ (S. 156).

Ich habe in meiner Praxis sowohl von „inländischen“ männlichen Patienten als auch von jungen muslimischen Flüchtlingen, die in eine Liebesbeziehung mit österreichischen Frauen geraten waren, immer wieder ähnlich bedrohliche Geschichten gehört. Die einen hatten Angst, dass bei der sexuellen Begegnung zu viele dunkle Haare auf der Brust erscheinen, die anderen, dass ihre Brust zu unbehaart sein könnte. Von den Genitalien ganz zu schweigen. Was therapeutisch manchmal hilft, ist ein vorsichtiges Sharing der Ängste, der Hinweis auf die kommerzielle Produziertheit der Ängste und die Entwicklung eines gewissen Humors auch auf Seiten des Mannes.

Die „Dysmorphophobie“⁷⁾, die früher eher bei Frauen festgestellt wurde, ist heute eines der am meisten verbreiteten Männerleiden, das sich mit der Angst vor dem Vergleich und der Angst vor dem Ausgetauschtwerden als Liebhaber verbindet.

7) Die Selbstwahrnehmung wird dominiert durch die Vorstellung, hässlich zu sein. Siehe: <https://www.palverlag.de/lebenshilfe-abc/koerperdysmorphophobie.html> (27.03.2018; Anm. d. Red.)

Die Angst vor dem Vergleich und der Angst vor dem Ausgetauschtwerden als Liebhaber

Sie ist von der Emanzipation der Frauen wie auch von der neo-liberalen Kommerzialisierung des Sexuellen und der Pornographie bewirkt. Eine der kompensatorischen Möglichkeiten besteht in der Selbstoptimierung der Männer mit Hilfe von Training, Kosmetik, Chirurgie, Medikation oder Transplantation, die alle zu lukrativen Geschäftszweigen geworden sind. Eine andere ist das kontraphobische und aggressive Überspielen der sexuellen Verunsicherung. Wohlhabende Männer haben immer noch die Möglichkeit, durch den Austausch von älteren Frauen gegen neue und jüngere ihre Vormachtstellung und ihr Überlegenheitsgefühl zu erneuern. Der Rechtspopulismus und das Neopatriarchat sind auch eine Antwort auf die Kränkung des modernen Mannes in seiner Rolle als überlegener Liebhaber.

Ein übergriffiges Verhalten schützt den Mann vor dem Abgelehntwerden als Liebhaber, das ihm passieren kann, wenn er sich auf Augenhöhe um eine Partnerin bewirbt. Besonders die mächtigen Männer haben Möglichkeiten, die Kränkung zu überspielen. Gabriele Dietze (2017, S. 29) schrieb dazu: „An sexuellen Ungeheuerlichkeiten von Dominique Strauss-Kahn (...) und Donald Trump kann man sehen, dass die maskulinistische *rape*- und Verachtungskultur nicht etwa ein Relikt ‚bildungsferner Schichten‘ ist, sondern dass sie nicht nur aus der Mitte der Gesellschaft, sondern auch aus der Elite westlicher Gesellschaften kommt. Man kann sogar sagen, dass ökonomische und politische Eliten besonders sexismusaffin sein können, weil sie Frauen als Beute und Gratifikation für eben diese Macht begreifen. Donald Trump hat diesen Zusammenhang klar erkannt: ‚Wenn du ein Star bist, dann lassen sie dich. Du kannst alles machen. Ihnen an die Muschi fassen‘ (...). – Es muss kaum ausgesprochen werden, wie gelegen es kam, bei dem ‚Ereignis Köln‘ muslimische Fremde als Importeure von unsagbarem Sexismus positionieren zu können.“ Kurz nachdem dieser Text geschrieben wurde, begann die #metoo-Kampagne in den westlichen Ländern, die zeigt, wie recht die Autorin mit ihrer These von den Frauen als „Beute und Gratifikation“ mächtiger Männer hat⁸. Die mächtigen Männer sind *Role Models* für die weniger mächtigen.

8) Siehe: <http://www.sueddeutsche.de/thema/Metoo-Debatte> (28.03.2018; Anm. d. Red.)

Trend zur Verwahrlosung – Dagegen: Bewegung

Generell ist ein Trend zur Verwahrlosung festzustellen. Die psychische Konfliktverarbeitung erfolgt bei den großen und kleinen Rechtspopulisten eher entlang einer *alloplastischen* als entlang einer *autoplastischen* Linie⁹. Der Aufwand, die eigenen asozialen Regungen niederzuhalten, sich selbst in der Spannung zwischen Über-Ich und Triebregung zu (ver-)formen, wird weitgehend vermieden. Stattdessen kommt es zu einer Veränderung der äußeren Verhältnisse, zu einem als befreiend empfundenen Agieren von zuvor verbotenen Impulsen und zu einer Beschimpfung von Gegnern, auf die das Verbotene projiziert wurde. Das Agieren wird als Befreiung empfunden, das Über-Ich wird zu diesem Zweck niedergehalten, verdrängt oder auch verlacht. Freud hatte mit einer gewissen Verwunderung in einem Brief an seinen Freund, den Pfarrer Oskar Pfister, festgesellt, es komme vor, „dass im Gegensatz zur gewöhnlichen Anordnung, nicht das triebhaft Böse, Unzweckmäßige verdrängt ist, sondern vielmehr das Gewissen, die bessere Einsicht, das ‚Edlere‘“ (in: Meng u. Meng 1963, S. 136).

Agieren als erlebte Befreiung

Cremerius, der sich sehr viel später mit der „Psychoanalytischen Behandlung der Reichen und Mächtigen“ befasst hat, beschreibt die Verwahrlosung der Reichen und Mächtigen als Lernprozess. „Sie lernen (...), dass nichts passiert, wenn man die mitgebrachten Vorstellungen von Moral, Anstand und Sitte übertritt, dass es auch mit weniger Moral geht. Ja, es tritt sehr schnell eine paradoxe Situation ein: die Korruption des Über-Ich bringt dem Es unmittelbares Triebglück (Zuwachs an Macht, Größe, Geld etc.) ein, und das, was normalerweise dem Ich schadet, verhilft ihm hier zu sozialer Anerkennung und schließlich zu narzisstischem Zuwachs (die Symbole der Macht – Besitz, Frauen, Autos – werden noch von denen bewundert, die eigentlich als die Ausgenutzten anklagen sollten. Das ist in Moskau und New York dasselbe – nur anders“ (1984, S. 229).

9) „Wenn ich in einen Konflikt gerate, kann ich ihn auf zwei Arten lösen: Bei der alloplastischen Konfliktlösung verändere ich meine Außenwelt, bei der autoplastischen Lösung mich selbst“ (D. Voos, 2017): <https://www.mezizin-im-text.de/blog/2017/27/alloplastische-und-autoplastische-konfliktlosung/> (28.03.2018, Anm. d. Red.)

Im Zuge der rechtspopulistischen Verwahrlosung hat sich die Stellung des Ich zwischen den Bewältigungs-Feldern der äußeren Realität, den eigenen Trieben und dem Gewissen verändert. Freud (1926/1992) untersuchte unser fragiles und kränkbares Ich als bedrängt von drei großen Ängsten: Es muss zwischen Realangst, Gewissensangst und neurotischer Angst (vor den „asozialen“ Trieben) manövrieren. Der Rechtspopulismus hat Verschiebungen in allen drei Dimensionen des Angstmanagements mit sich gebracht: Die Notwendigkeit der Realangst wird in Bezug auf wichtige Themen negiert oder minimiert. Fast alle Rechtspopulisten leugnen die Realität der menschengemachten Klimakrise. Die Realitätsprüfung als wichtige Aufgabe des Ich wird verweigert. Das ist eine Art Vogel-Strauß-Strategie. Auf der anderen Seite wird die Zahl der Gewaltverbrechen und der Opfer von Terror unter Ignoranz der historischen und aktuellen Statistiken immer wieder überschätzt. Beides dient offenbar dazu, die These von den Flüchtlingen und MigrantInnen als größte Gefahrenquelle für unsere Welt zu erhalten und zu stärken.¹⁰

„Political Correctness“ ist zum Negativbegriff geworden

Parallel zur Vogel-Strauß-Strategie in Bezug auf wichtige Zukunftsfragen schwächen die neuen Führer die Angst vor dem Gewissen, indem sie deren gesellschaftliche Repräsentanten als „Gutmenschen“ und „Tugendterroristen“ verspottet. Über die Helfer und über die Opfer von Trauma und Gewalt darf man sich abfällig äußern „Political Correctness“ ist auf diese Weise zum Negativbegriff geworden. Der jetzige österreichische Bundeskanzler Kurz war einer der ersten, der vom „NGO-Wahnsinn“ auf den Flüchtlingsrettungsschiffen im Mittelmeer sprach.

Und schließlich ermöglicht der neue Rechtspopulismus seinen Anhängern einen neuen, von ihnen als befreiend erlebten Umgang mit den eigenen Trieben: eine sich über die „sozialen Medien“ ständig verstärkende lustvolle Projektion der eigenen verpönten Impulse auf die vorgezeichnete Minderheit der Flüchtlinge und MigrantInnen, die sich nicht wehren können. Sie werden als Container für unseren eigenen oralen Konsum

10) Vgl. Pfeiffer et al. (2018) Zur Entwicklung der Gewalt in Deutschland. Schwerpunkte: Jugendliche und Flüchtlinge als Täter und Opfer. Es heißt darin u. a (S. 20f.). „dass deutsche Täter nur halb so häufig mit einer Anzeige rechnen müssen wie Täter mit Migrationshintergrund“. (28.03.2018; Anm. d. Red.)

mismus benutzt. Man stellt sie sich als verwöhnt und gierig wie Säuglinge und kleine Kinder vor, die von den mütterlichen oder väterlichen Instanzen im Staat oder der Gesellschaft ohne vorherige Leistung alles bekommen. Dieser von den rechten PolitikerInnen geschürte Geschwisterneid ist konsequenterweise mit dem Wunsch verbunden, dass die zu uns Gekommenen wieder verschwinden sollen. Die unbewusste Dimension war auch in dem Hass spürbar, mit dem viele Inländer darauf reagiert haben, dass sich „Mama Merkel“ mit einigen Neuankömmlingen freundlich fotografieren ließ.

Was kann man tun? Wenn es auch schwer ist, die neuen Auto-
kraten über einen moralischen Appell, durch die Mobilisierung
von Schuldgefühlen zu bremsen, so sind sie doch sehr emp-
findlich gegenüber Gefühlen der Scham. Bewegungen, welche
die Mächtigen beschämen, so wie die antipatriarchalische
Massenbewegung #metoo, die große Bewegung der polni-
schen Frauen gegen neue repressive Abtreibungsgesetze und
die Bewegung der amerikanischen Schüler gegen die men-
schenverachtenden Waffengesetze in den USA „March for Our
Lives“ haben schon Verunsicherung bei den Machthabern be-
wirkt. Wir alle können uns leicht diesen oder ähnlichen Bewe-
gungen anschließen.

Was tun?

Literatur

- Anderson B (1998) Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Ullstein, Berlin (Orig. 1983. *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. Verso, London)
- Bauman Z (2008) *Flüchtige Zeiten. Leben in der Ungewissheit*. Hamburger Edition, Hamburg
- Blom P (2009) *Der taumelnde Kontinent. Europa 1900–1914*. Hanser, München
- Böll H (1963) *Ansichten eines Clowns*. Kiepenheuer & Witsch, Köln
- Cremerius J (1984) *Vom Handwerk des Psychoanalytikers* (2 Bde). Frommann-Holzboog, Stuttgart
- Dietze G (2017) *Sexualpolitik. Verflechtungen von Race und Gender*. Campus, Frankfurt
- Elias E (1969) *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Band 1: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes. Band 2: Wandlungen der Gesellschaft: Entwurf zu einer Theorie der Zivilisa-*

- tion. Suhrkamp tbw 158/159, Frankfurt/M (Orig. 1939, Verlag Haus zum Falken, Basel)
- Federn P (1919) Zur Psychologie der Revolution: Die vaterlose Gesellschaft. Suschitzky, Leipzig
- Freud S (1905/2009) Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten. S. Fischer, Frankfurt/M [Orig. 1905. Franz Deuticke, Leipzig, Wien]
- Freud S (1917) Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse. In: Imago. Z f Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften 5: 1-7. Im Web: <https://archive.org/stream/eineschwierigkeit29097gut/pg29097.txt> (28.03.2017)
- Freud S (1926/1992) Hemmung, Symptom und Angst. Fischer TB, Frankfurt/M [Orig. 1926. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien], Im Web: <http://www.psychanalyse.lu/Freud/FreudHSA.pdf> (28.03.2018)
- Gilmore DD (1991) Mythos Mann. Rollen, Rituale, Leitbilder. Artemis & Winkler, München
- Haller R (2018) Die Macht der Kränkung. Ecowin, Elsbethen
- Hentges G, Kökgiran G, Nottbohm K (2014) Die Identitäre Bewegung Deutschland (IBD) – Bewegung oder virtuelles Phänomen? In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen – PLUS. Supplement zu Heft 3/2014: Im Web: http://forschungsjournal.de/sites/default/files/fjsb_plus/fjsb-plus_2014-3_hentges_koekgiran_nottbohm_x.pdf (28.03.2014)
- Horacek N, Ötsch W (2017) Die simple Welt der Populisten. Zeit-online am 03.10.2017. Im Web: <http://www.zeit.de/politik/2017-09/populismus-fuer-anfaenger-nina-horacek-walter-oetsch> (27.03.2018)
- Lohlker R (2017) Dschihadistischer Terror als Kompensation von Inferioritätsgefühlen. In: Benz W (Hrsg) Vom Alltagskonflikt zur Massengewalt. Wochenschau Verlag, Schwalbach/Taunus, S. 105-115
- Marx K, Engels F (1890) Manifest der Kommunistischen Partei (Nach dem Text der letzten von Engels besorgten deutschen Ausgabe von 1890). Im Web: http://www.vulture-bookz.de/marx/archive/pdf/Marx-Engels_-_Manifest_der_Kommunistischen_Partei.pdf. (28.03.2018)
- Meng EL, Meng H (Hrsg) (1963) Sigmund Freud – Oskar Pfister. Briefe 1909–1939. S. Fischer, Frankfurt/M
- Mitscherlich A (1969) Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Ideen zur Sozialpsychologie. Piper, München
- Ottomeyer K (2010) Jörg Haider – Mythos und Erbe. Haymon, Innsbruck
- Pfeiffer Ch, Baier D, Kliem S (2018) Zur Entwicklung der Gewalt in Deutschland. Schwerpunkte: Jugendliche und Flüchtlinge als Täter und Opfer. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Im Web: <https://www.zhaw.ch/storage/shared/sozialarbeit/News/gutachten-entwicklung-gewalt-deutschland.pdf> (28.03.2018)

- Pinker S (2011) Gewalt. Eine neue Geschichte der Menschheit. S. Fischer, Frankfurt/M
- Riesebrodt M (1990) Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung: Amerikanische Protestanten (1910-28) und iranische Schiiten (1961-79) im Vergleich. Mohr, Tübingen
- Rost D (2012) Gewaltdynamiken im Spiegel von Kriegsbriefen. Eine Analyse von Briefen Mike RANSOMS und anderer US-amerikanischer Soldaten aus dem Vietnamkrieg. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research 13(1), Art. 28 – Januar 2012. Im Web: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/rt/printerFriendly/1640/3300> (28.03.2018)
- Sartre JP (1993) Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie. Rowohlt, Reinbek
- Seo H (2007) Weibliche Figuren und ihre Rollen in ausgewählten Werken Heinrich Bölls. Inaugural-Dissertation, Universität Paderborn, Fakultät für Kulturwissenschaften. Im Web: <https://d-nb.info/987453262/34> (28.03.2018)
- Theweleit K (1977, 1978) Männerphantasien, 2 Bände. Verlag Roter Stern/Stroemfeld, Frankfurt/M

Univ. Prof. Dr. Klaus Ottomeyer
e-mail: klaus.ottomeyer@aau.at